

des 170 m über dem Tal des Fließchens Luhe und ist rundum weithin sichtbar. Als Stamm- burg von der Dynastie durchgehend in Besitz gehalten, wurde die Burg wiederholt erneuert und im SpätMA kontinuierl. mit niederadligen Amtleuten besetzt. Als Aufenthaltsorte der Lgf.en treten auch andere Burgen hervor. Frühestens Ende des 14. Jh.s, regelmäßig und nachweisbar seit der zweiten Hälfte des 15. Jh.s wurde anstatt der Burg L. die 15 km entfernt gelegene Stadt → Pfreimd von den L.ern als Hauptres. genutzt. – D, Bayern, Reg.bez. Oberpfalz, Kr. Neustadt an der Waldnaab.

II. Südl. und östl. unmittelbar an die Burg und deren Zugang anschl. entstand eine gleichnamige kleine, offensichtl. unbefestigte Siedlung, die ungefähr seit 1400 mit wenigen Häusern nachweisbar ist. Im 15. Jh. muß die Ansiedlung das Marktrecht erworben haben. 1506 treten Bürgermeister und Rat von L. als Urkunden- aussteller in Erscheinung. Noch im 16. Jh. bilden Handwerker den Kern der Einwohnerschaft, was auf die ursprgl. Funktion des Marktes für die Burg hinweist. Mit der Weihe einer Kirche in Luckenberge auf Bitten des L.er Gf.en Gebhard I. zu Waldeck i. J. 1124 durch Bf. Otto I. von Bamberg könnte auch die Kirche im nahegelegenen Michldorf gemeint gewesen sein (Mutterkirche für L. vor 1587), da eine Burgkapelle wie die später in der Burg vorhandene üblicherweise nicht geweiht wurde. Jedenfalls fehlt noch in einer Privilegierung der Lgf.en i. J. 1363 zugunsten der Kleriker in der Lgft. ein Hinweis auf eine Kirche zu L. Gegenüber → Pfreimd, das sich im 15. Jh. zur Residenzstadt entwickelte, blieb der verkehrsmäßig abgelegene Markt L. immer unbedeutend.

III. Die im Umriß noch weitgehend, wenn auch ruinös erhaltene mächtige Burganlage bestand aus einer Hauptburg von ca. 60 m Länge und 30 m Breite. Die Vorburg, anschl. an die Hauptburg teilw. ebenfalls ummauert, wurde in einem Umfang angelegt, der ungefähr zwei- bis dreimal so groß war wie derjenige der Hauptburg. Um 1225 wird die Burg und der reparaturbedürftige Bergfried erstmals ausdrückl. erwähnt. Vor 1268 wurde die Burg von Hzg. Ludwig II. belagert, möglicherw. zerstört. Reste des älteren Baus aus dem 12./13. Jh. sind nur noch

im Bereich des Bergfrieds feststellbar. Vorwiegend im 14. Jh. (Ulrich I., † 1334, als Erbauer?) muß die Burg mit Ringmauer, Bergfried und Palas im wesentl. neu errichtet worden sein, wie baugeschichtl. Analysen ergeben haben. Doch fehlen schriftl. Zeugnisse hierfür. Dürnitz (Gesindebau), der äußere Teil der Toranlage, die Zwingermauer und einige weitere Gebäudeteile der Hauptburg sowie der Umbau der älteren Burgkapelle stammen aus dem 15. Jh. und wurden wohl zum Teil als eine Reaktion auf die Hussitenkriege errichtet. Eine Inschrift Lgf. Leopolds von 1440 am Mittelpfeiler der Burgkapelle bestätigt die Baumaßnahmen in jener Zeit. Die Inschrift ist einer der frühesten Hinweise für den Anspruch der L.er auf den Fürstentitel. Einige weitere Funktionsgebäude für die Verwaltung wie Gerichtsschreiberei und Kasten wurden in noch späterer Zeit im Bereich der Vorburg errichtet, sind heute jedoch verschwunden.

→ A. Leuchtenberg, Lgf.en von → B.7. Leuchtenberg

Q. Archiv der Grafen zu Ortenburg, 1984.

L. Kunstdenkmäler Bayerns: Bezirksamt Nabburg, 1910, S. 80–99. – REITZENSTEIN 1986. – SEITZ 1971, hier S. 35.

Joachim SCHNEIDER

LIEGNITZ [C.7.]

(Legnica)

I. Seit 1329 als böhm. Lehen schles. Mediatfsm. Der Hauptort im alten Siedelgebiet der *trebowane* nach W zum Queis hin wurde als *alter oculus Silesiae* betrachtet. Neben der Höhenburg Gröditzberg wurde 1248 das *castrum Ligentze* Sitz einer selbständigen Teillinie und 1331 um weitere Landstriche vermindert. Das Piastenschloß Haynau und die Nebenres. Lüben wurden anstelle got. Burgen für abgefundene Familienmitglieder eingerichtet. Hzg. Friedrich II. trat 1534 mit seiner Ehefrau Sophia von Brandenburg das Vermächtnis seines kinderlos verstorbenen Bruders in → Brieg an und erwarb käufl. das Fsm. Wohlau hinzu. – PL, Dolnośląskie.

II. Auf der linken Seite des Flußufers der Katzbach entwickelte sich die von Sümpfen umgebene Marktsiedlung, außerhalb deren Befestigung lag seit 1149 ein Kastellaneisitz (*potestas legenicensis*). Hzg. Boleslaus II. ließ 1252 südwestl. der Herzogsburg eine Stadt nach dt. Recht 1255 planmäßig anlegen und bis 1326 ummauern. Die Bürger erwarben 1315 Zollrecht, 1353 Münzrecht und 1372 die Erbvogtei. Hzgl. Res. und Gründungsstadt wurden nicht durch ein gemeinsames Verteidigungssystem zusammengefaßt, da ältere Vorburgsiedlungen und das Judenviertel angrenzten. Erst 1388 wurde die Burg in die Erweiterung des Mauerrings einbezogen. Ein Gegensatz zw. der fsl. Mitte und dem bürgerl. Ring mit Münze entwickelte sich allmählich. Neben → Breslau war die Stadt die einzige in Schlesien mit drei städt. Pfarreien und Archidiakonats (1261/62): Heiliggrab, St. Peter und Paul (Oberstadt) und Liebfrauen (Niederstadt). Hzg. Wenzel I. (1342–64) ließ mit Zustimmung seines Halbbruders Ludwigs I. von Brieg 1348 eine Kapelle zum Kollegiatstift erheben und 1363 bfl. bestätigen, das 1529 in die Johanneskirche verlegt wurde. Fsl. Förderung erfreute sich die kontemplative Frömmigkeit der Epoche durch die Einrichtung eines KartäuserKl.s i. J. 1449. Eine protestant. Universität war von 1527 bis 1530 geöffnet, die evangel. Kirchenordnung wurde 1535 erlassen.

III. Die hzgl. Burg stand auf dem Gelände der aufgeschütteten Kastellaneiburg aus dem 11. Jh. und war ein unregelmäßiges Oval einer Fläche von einem Hektar mit einem Holzerdewall von 9 m umgeben. Heinrich I. ersetzte die ursprgl. Holzgebäude dieser Wehrburg Boleslaus' I. durch Steinbauten in spätgot. Stil. Die Piastenburg besaß drei starke Türme, einen dreigeschossigen freistehenden Rechteckbau und eine roman. Kapelle in Baugestalt eines außen zwölf- und innen sechseckigen Zentralraums mit Umgang. Die regelmäßige Geviertanlage mit Binnenhof markierten der Petersurm mit Achteckaufbau und zylindr. Zeltdachabschluß, der im Untergeschoß runde Hedwigsturm mit weitvorspringenden Zinnenkranz und der viereckige Lübener Turm in der Nordwestecke des Hauptburghofes an der Mauer. Auf einem Grdr. von 61,5 × 16,5 m und drei

Stockwerken mit Satteldach war der Palas weitaus größer als der Breslauer. Unweit dieses Gebäudes stand die zweistöckige Burgkapelle St. Benedikt Laurentius mit Chorquadrat und Apsis im O sowie ein Verbindungsgang zum Repräsentationsgeschoß. Links davon lag ein spätroman. Südflügel mit Treppen, Vorsälen und Gemächern sowie eine got. Seitenkapelle Heinrichs IV. Den Schloßhof ließ Friedrich II. großzügig als Teil der Stadtbefestigung ausbauen. Das Renaissanceportal des Meisters Georg von Amberg von 1533 am Haupteingang war ein Torbau aus Sandstein mit getrenntem Durchlaß für Fußgänger und Fuhren mit Ornamenten an Säulen und Kapitellen. Erhalten sind mehrere Geschosse zweier frei innerhalb des Walles stehender Wehrtürme und Ruinen eines vierkantigen Turmes an der Nordwestecke sowie aufgehendes Mauerwerk eines roman. Palas mit Rundbogenfenstern und Überreste der polygonalen Schloßkapelle. Das Schloß Lignitz zeigt der Kupferstich des Janssonius (Antwerpen 1657).

→ A. Piasten → B.7. Schlesien

Q. Hans von Schweinichen, Denkwürdigkeiten, hg. von Hermann OESTERLEY, Breslau 1878. – LEUCHTE, Hans-Jörg: Das Liegnitzer Stadtrechtsbuch des Nikolaus Wurm. Hintergrund, Überlieferung und Edition eines schlesischen Rechtsdenkmales, Sigmaringen 1990 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, 25). – Liginicivm, in: BRAUN/HOGENBERG, 6, 1618. – WENZEL, Horst: Die Autobiographie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bd. 1: Die Selbstdeutung des Adels, München 1980 (Spätmittelalterliche Texte, 3), S. 218–244.

L. Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien, 1, 1982, S. 17–30, 62–67; 2, 1987, S. 6, 11–13, 20–22. – GOLDBERG, in: Deutscher Städteatlas 3,4, 1984. – JAECKEL, Georg: Geschichte der Liegnitz-Brieger Piasten, Bd. 1: Die geschichtliche Entwicklung bis zu Herzog Georg II. von Liegnitz-Brieg-Wohlau (1547–1586); Bd. 2: Joachim Friedrich von Liegnitz-Brieg-Wohlau (1586–1602) bis zum Ende des Piastengeschlechts, Lorch 1980/82 (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte, 10/12). – JAECKEL, Georg: Die Liegnitzer Erbverbrüderung von 1537 in der Brandenburgisch-preußischen Politik bis zum Frieden von Hubertusburg 1763, Lorch 1988 (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte, 18). – KÖBLER 1988, S. 300. – Legnica,

in: DRABINA, Historia, 2000, S. 99–117. – Legnica. Zarys monografii miasta, Red. Stanislaw DĄBROWSKI, Breslau u. a. 1998 (Monografie Regionalne Dolnego Śląska). – MARONI, Jerzy: Legnica 1241, Warschau 1996. – MENZEL, Josef Joachim: Art. »Liegnitz«, in: LexMA V, 1991, Sp. 1974f. – PTAKE, Marian: Die Konföderation von Mannen und Städten des Herzogtums Liegnitz im Jahre 1506. Zum politischen Leben der schlesischen Stände, in: Silesiographie, 1998, S. 385–392. – Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs, 2001, S. 289–295. – SCHMILEWSKI, Ulrich: Vom »kindischen« Herzog zum Bewahrer landesherrlicher Rechte? Zur Person und zur Politik Herzog Boleslaus I. von Liegnitz († 1278), in: Silesiographie, 1998, S. 185–197. – Schlesisches Städtebuch, 1995, S. 237–246. – Säkularkanonikerstifte der Reichskirche, 1997, S. 109. – WEBER, Matthias: Die Schlacht von Wahlstatt und ihre Bewertung im Wandel der Zeiten, in: Wahlstatt 1241. Beiträge zur Mongolenschlacht bei Liegnitz und zu ihren Nachwirkungen, hg. von Ulrich SCHMILEWSKI, Würzburg 1991 (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte, 21), S. 129–147. – WEBERSINN, Gerhard: Liegnitz, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 15, 1977, S. 283–295.

Andreas RÜTHER

LINZ [C.1. / C.7.]

I. Keltisch-röm. *Lentia*, *Linze* (821), *ad Linza* (821), *Lintza* (903/05), *ad Linzie* (1111) *Lintza* (um 1220), *Lyncz* (1382) – Stadt und Schloß an der Donau – (Erz-)Hzg.e von Österreich (= Habsburger) – Res. Hzg. Albrechts VI. von Österreich (1418–63) 1458–62 und → Friedrichs III. (1415–93, Kg. 1440, Ks. 1452) 1489–93, danach zeitweilig Nebenres. – A, Oberösterreich, Landeshauptstadt.

II. L. liegt auf einer Terrassenstufe oberhalb der Donau, östl. des Durchbruchs zw. Kürnberger Wald und Pöstlingberg. Die ma. Siedlung, der ein römerzeitl. Kastell vorangegangen war, entstand an der Kreuzung des Donauweges mit einer N-S-Transversale zw. → Böhmen und der Adria, die bei L. mittels Furt bzw. Fähre den Strom querte. 1497 wurde eine Donaubrücke errichtet.

Der Ort wird 799 erstmals gen., 840/60 als *locus publicus*. Die Raffelstetter Zollordnung von 903/05 bezeichnet L. als *legittimus mercatus*, ein Marktprivileg ist jedoch nicht überliefert. Das

ursprgl. Siedlungsgebiet lag wohl im Martinsfeld westl. der Martinskirche, später kam es zu einer Verlagerung an den Fuß des Schloßberges in den Bereich der heutigen Altstadt. Eine älteste Stadtmauer im SO des Stadtkerns könnte noch dem 12. Jh. angehören. In der ersten Hälfte des 13. Jh.s kam es zu einer planmäßigen Siedlungserweiterung: Östl. des bisherigen Siedlungskerns entstand – wohl in einem Zug – ein großer Platz mit einem Ausmaß von 218×60 m, das Grundkonzept der neuen Stadanlage sah ein Mauerviereck von 280×400 m vor. Nachrichten über den Verlauf der Stadtmauer stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.s. Vorerst ermöglichten drei Tore im N, S und O den Zugang zur Stadt, im 15., 16. und 17. Jh. wurden weitere Öffnungen in die Mauer gebrochen. Eine Modernisierung der städt. Befestigungsanlagen erfolgte in den zwanziger Jahren des 17. Jh.s. Vorstädte. Verbauungen entstanden seit dem 13. Jh. vor dem südl. Tor, wo sich insbes. die Schmiede niederließen, sowie vor dem östl. Tor. Dort siedelten sich v. a. die auf das Wasser der Donau und eines Nebenarmes angewiesenen Gewerbe an. Jenseits der Donau entstand durch den Fährbetrieb die Brückenkopfsiedlung Urfahr. L. zählte bald nach 1500 etwa 200 Häuser, von denen etwa 140 innerhalb der Stadtmauern lagen. Bis zum Ende des 16. Jh.s wurde der ummauerte Bereich vollständig verbaut, die Zahl der Häuser in der Stadt wuchs auf 185 an und blieb fortan konstant. Erweiterungen des Siedlungsraums entstanden südwärts entlang der Landstraße und der Herrenstraße sowie im östl. Vorstadtviertel. Der Plan, durch eine Vergrößerung des ummauerten Bereichs nach S eine Renaissancesiedlung zu errichten, wurde nicht verwirklicht. Seit dem 17. Jh. erfolgte durch den Erwerb angrenzender Grundherrschaften eine Erweiterung des Siedlungsgebiets über den Burgfriedsbereich hinaus.

Über die Herrschaftsverhältnisse im HochMA ist wenig bekannt. Um 1205/06 kam die Siedlung aus der Hand der Herren von Haunzberg in den Besitz des Babenbergers Hzg.s Leopold VI. von Österreich (1195–1230). Fortan gehörte L. als landesfsl. Stadt der Hauptmannschaft ob der Enns zum Hzm. Österreich. Seit dem Ende des 14. Jh.s lösten sich die österr.